

Gottesstaat

## REFLEXIONEN ÜBER DEN GOTTESSTAAT

B) ZUR ROLLE DER STELLVERTRETERSCHAFTEN JESU CHRISTI (S. 12)

C) HEILSPROZESS ALS ENTWICKLUNGSPROZESS (S. 18)

:A)

Die katholische Kirche beruft sich gerne aufs 'Naturrecht' . Das hat seine Berechtigung, aber nur bedingte; denn unsere Natur ist Erbsündernatur, in der nur allzuoft auf ganz natürliche Weise das Negative das Positive, das Unwesen das Wesen, das Unheile das Heile überwiegt, diese unsere Natur kann auch charakterisiert werden müssen als des Naturunrechts.. Des zum Beweis ist zu verweisen auf Errungenschaften der Forschungen Darwins, die Hitler auf seine dämonische Weise missbrauchte, indem er das Naturunrecht des Unrechts des Stärkeren sofistisch-dämonisch auswertete bzw. eben ausunwertete, um darüber die gute Seite des Naturrechts zu verunglimpfen. Hinzukommt die Wechselwirkung des miteinander Analogem, demzufolge der Teufel entsprechenden Einfluss ausüben kann auf all das, was in der Erbsündenunnatur seinesähnlichen ist, während der gute Engel weitaus weniger Ansatzpunkte ausfindig zu machen imstande ist.. Selbstredend zeigt sich dementsprechend in oftmals brutaler Stärke der Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit. Staat und erst recht Kirche fühlen sich gemeinhin dem Guten unserer Natur verpflichtet, predigt entsprechend, aber bei der natürlichen Stärke der Unnatur gähnt zwischen Ideal und Wirklichkeit ein Abgrund - was übrigens auch der Apostel Paulus beklagt mit dem Hinweis darauf, wie er zwar innerlich das Gute kenne und auch durchsetzen wolle, aber in der Praxis dann doch mehr geneigt sei dem Bösen. daher, können wir hinzufügen, es nicht von ungefähr kommt, wenn der Völkerapostel die Bedeutung jener göttlichen Gnadenhilfe nicht eindringlich genug betonen kann, vermöge derer er vom Saulus zum Paulus wurde, zu einem grossen Heiligen, der ausrufen darf: "Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin."

Das Gemeinte zeigt sich ebenfalls in unserem menschlichen Bemühen um einen echten Gottesstaat, der nur allzuoft wie im Islam und in der katholischen Grossinquisition Staat des Teufels als des Gottes dieser Welt wird, der uns als Hölle auf Erden das Fürchten lehren kann. Wir wissen zwar um die Notwendigkeit des Bemühens um einen Gottesstaat, handeln

dem aber nur allzuoft konträr, daher gelten muss: die Weisheit des Wahrspruchs: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. - So gesehen ist es gewiss auch abwegig, wenn wir im Namen eines idealen Gottesstaates die Demokratie ablehnen, deren liberalistische Entartungen mit deren artiger Liberalität verwechseln. Identifizieren wir Art und Unart, zählt das zu unseren grössten Entartungen, antworten auf liberalistisch-chaotische Ausschweifungen mit Diktatur und deren Gewalttätigkeit, sind also keine echten Demokraten, die ihren Titel verdienen, laufen Gefahr, Ideal zum Idol verkümmern zu lassen, Gottesstaat zum Teufelsstaat werdenzulassen, um uns dabei zu einer teuflischen Umwertung der Werte zu verstehen. Auch hier, wahrhaftig nicht zuletzt hier gilt: eine gute Regierung muss sein von Gottes Gnaden, muss sich erbitten jene Gnadenkräfte, die einen Saulus zum Paulus werden liessen, jene Gnade, die vonnöten, damit unsere Freiheit zur rechten Entwicklung kommen kann.

Echte Demokratie ist für einen rechten und echten christlichen Gottesstaat unenbehrllich, gehört hinein in dessen Substanz, womit wir einer bedeutenden Partialwahrheit der liberalen Aufklärung und deren Demokratieverständnis beizuflichten haben, jener, der lutherische Reformation ein christlich orientierter Türöffner wurde..

Wie bitte? Gottesstaat gelänge nicht ohne Demokratie? Da sind fundamentalistische Moslems total entgegengesetzter Meinung. Aber sind Widersprüche nicht unvereinbar wie Gut und Böse? Mit Verlaub - hier handelt es sich nicht um einen unversöhnlichen Widerspruch, sondern um einen ausgleichbaren Gegensatz!. Der Idealstaat, der vorgibt, Gottes zu sein, muss ebenbildlich sein dem Urbild, das uns mit Gott gegeben ist - mit Gott als dem Dreifaltigen! Von Natur aus sind Individuum und Gemeinschaft, Konkretes und Allgemeines unzertrennliche, unentwegt auf Ausgleich bedachte Pole. Staatliches und kirchliches Wesen kann sich nur entfalten innerhalb dieses Gegensatzes von Person und Gemeinschaft - pardon: von Personen, die sich gemeinschaftlich zusammentun. Da hinein fügt es sich ganz natürlich organisch, entsprechend zwanglos, stellt uns der Monotheismus der christlichen Offenbarung den Einen Einzigen Gott vor als Gott in Drei Persönlichkeiten, also als eine göttliche Gemeinschaft, die ihre göttlich eigenwilligen und unverwechselbaren Individuen kennt. Entsprechend ihrer göttlichen Eigenständigkeit, ihrer Drei-faltigkeit, kann göttliche Drei-Einigkeit gelingen, weil der Gottesstaat, der Gott selber ist, auch und nicht zuletzt demokratisch ist. Demokratie ist darauf angelegt, Meinungsverschiedenheiten voneinander verschiedener Persönlichkeiten sich einig werden zu lassen, möglichst demokratisch friedfertig. Wie betont: der Gottesstaat findet sein Urbild in Gott selber, damit auch demokratische Staats- und auch Kirchenordnung.

Dahinein fügt sich weiter: Der Dreifaltig-Dreieinige Schöpfergott hat seine Geschöpfe demokratiefähig gemacht, daher nicht zuletzt auf 'Freiheit' hin angelegt. Freiheit ist vonnöten, wenn geschöpfliche Ebenbilder göttlichen Urbildes immer gottebenbildlicher werden wollen. Es liegt im Wesen der Freiheit, sich bewähren zu können, unbedingt, um göttlicher Unbedingtheit willen auch zu sollen. Sich vor Gott bewähren heisst, Gott ähnlicher und immer ähnlicher werden zu dürfen, was selbstredend nur mit Gottes gnädiger Hilfe gelingt. Freiheit aber, die imstande, sich zu bewähren, kann solche Bewährungsprobe nur ablegen, wenn sie ebenfalls, sich dem Göttlichen zu versagen vermag, wenn der Engel und der Mensch auf ihre jeweils eigene Art in ihrer Freiheit auch versagen können. Bewährung liegt z.B. vor, wenn in Staat und auch in Kirche jene echte Demokratie gelingt, die durch Freiheitlichkeit zustandekommt und in der Freiheit ihr Wesenselement findet, um entsprechend freiheitlich sich bewegen und tätig seinzukönnen. Freiheit, die in demokratischer Gesinnung Meinungsverschiedenheiten und Interessengegensätze toleriert und ihnen möglichst weitgehend entgegenzukommen trachtet, entspricht dem christlichen Zentralgebot der Nächsten- und notfall auch der Feindesliebe, wobei Rücksichtnahme freilich nicht Aufgabe eigener christlicher Grundsätze gleichkommen soll. Unnötig zu betonen: Demokratisierung der Kirche kann nur gelingen, wenn sie freiheitlich liberal und nicht liberalistisch extremistisch geworden ist, nicht anarchistisch wird. Anarchie heisst ja: ohne Regierungsautorität zu sein, ohne Herrschaft und Damschaft, keine Rangordnung anzuerkennen, dabei zu vergessen, wie echte Autorität und Regierung ebenbildlich, entsprechend analog ist der Regierung des Schöpfergottes, der es sich unterzuordnen gilt. Andererseits ist der göttliche Absolutsoverän tolerant genug, freiheitliche Geschöpfe neben sich zu dulden und auch zu hohen Ehren kommen zu lassen, freilich ebenso souverän, sich nicht von anmassenden Geschöpfen für abgesetzt erklären zu lassen.

Erneut ergibt sich: So gesehen ist die Forderung nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit auch eine Forderung nach Praktizierung der christlichen Nächstenliebe, aber keineswegs Aufforderung zur schrankenlosen Selbstautonomie, die sich selber verabsolutiert, also götzendienerisch Gott gleichsetzt, die die Ursünde wiederholt, 'wie Gott werden zu wollen'. Des J. G. Fichtes Ichheits- und Selbstheitvergottungs--philosophie muss auf solche Hybris hinauslaufen. Im 20. Jahrhundert erwies sich J.P. Sartres Existentialismuslehre als Fortsetzung der Lehre Fichtes, freilich unter entgegengesetztem Vorzeichen, womit sich der Sprung vom hyperoptimistischen Idealismusphilosophen Hegel zum Hyperpessimisten Schopenhauer in

originell variiertes Weise wiederholte, welche Extremisten einladen zu einer cusanischen Philosophie der coincidentia oppositorum, zu jener Philosophie kreativer Mitte-Fahndung, der unsere Zukunft gehören dürfte, gewiss auch in Nachvollzug kultureller Theorie die politische Praxis. - worauf alles näher einzugehen wir uns hier ersparen können. Es ergäbe Stoff für eine Doktorarbeit. ---

Womit wir bei einem weiteren Punkt angelangt sind!

Ist die Forderung nach Selbstautonomie zu bejahen oder zu verneinen?? Ja und nein! Der Schöpfergott entliess die Überweltschöpfung der Engel und die Weltschöpfung der Menschen in eine gewisse Selbständigkeit ihres Eigenwuchses, was an nachweisbaren Evolutionsprozessen sich analogisiert findet, welcher Prozess freilich unentwegten göttlichen Beistandes nicht entbehren kann, so wie es die theologische Lehre vom Panentheismus einleuchtend nahebringt. Grossmutationen wiederholen indirekt jenen göttlichen Schöpferakt, der die Natur mit ihren Entwicklungsgesetzlichkeiten allererst und direkt erschaffen hat.. Diese nach göttlichem Dekret stärker und stärker eigenständig sich vollziehende Entwicklung jeweiligen Eigenwuchses gipfelt auf in der Realität, die sie symbolisiert: in der Freiheit und Selbstentscheidungskapazität der Engel und der Menschen. Wozu gereicht nun die Freiheit, die auch ein Hauptanliegen des Existentialismus ist? Zunächst und vor allem dazu, sich zu entscheiden für oder gegen ihren Schöpfergott und damit für oder gegen dessen Gebote. Das ist selbstredend verbunden mit einer Verantwortlichkeit, an deren ungeheuerlichen Folgeerscheinungen die Kapazität und Tragweite der freiheitlichen Selbstbestimmung abgelesen werden kann. Es geht bei der Freiheit und der damit verbundenen Relativautonomie der Selbstbestimmung um himmlische oder höllische Ewigkeit. Freiheit muss Unendliches in sich bergen, um über Unendlichkeit, die sogar Ewigkeit, entscheidend mitentscheiden zu können. Die Freiheit muss relativunendlich gross sein, wenn sie über ewige Unendlichkeit entscheidend mitbestimmen kann und auch soll.

Von daher kann unschwer verständlich werden, wieso sich Menschenwürde auch und nicht zuletzt herschreibt von der Auszeichnung mit solcher Freiheitskapazität, in deren Wesen es nun auch liegt, sich seiner Engel- oder Menschenwürde würdig erweisen zu können oder denn unwürdig, engel- und menschenunwürdig werden zu können, bis zur Entwürdigung ewiger Hölle, gemäss Christi Weisung: wer viel hat, von dem wird viel verlangt- Freilich, in einem brauchen wir nur von Relativautonomie des Menschen zu sprechen; denn bekanntlich gibt's bei dem Ausmass unserer Freiheit gewichtige Determinationen, dementsprechend einschränkende Entschuldigungen, die die meisten Menschen Fegefeuerkandidaten werden, also trotz allen

menschlich-allzumenschlichen Versagens für des Himmels ewige Seligkeit retten lässt. - Wir erleben in letzter Zeit einmal mehr, wie Befürworter z.B. der Sterbehilfe usw. durchaus gewichtige Gründe ins Treffen zu führen vermögen, nicht nur solche farisäisch-sofistischer Unart. Sich gleichwohl göttlichem Gebot verpflichtet zu fühlen erfordert Einsatz des Wagnisses unseres Glaubens, in nicht wenigen Fällen des von Christen und Moslems gemeinsam, erfordert also Bewährung der Freiheit eines Christenmenschen sowohl als auch eines Moslems. Liberalistisch ausgewachsene Liberalität ist von jener Art der Bedrohung, die Christen und Moslems unbeschadet unüberwindbarer Widersprüche der religiösen Lehre in gewisser Weise befreunden, zu gemeinsamer Frontstellung bewegen kann - was selbstverständlich nicht besagen soll, es dürfe terroristischer, also der Demokratie tödlicher Fundamentalismus politische Praxis sein. Christus verwies bereits darauf, wie es unmöglich ist, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben.

Zu alledem verhält sich freiheitlich-parlamentarische Demokratie analog, um im staatlichen und kirchlichen Leben ebenfalls ein gewichtiges Berätigungsfeld freiheitlicher Bewährung zu finden.

Wie also muss es mit Regierung in Kirche und Staat beschaffen sein? Eine Regierung, die sich in ihrer Mehrheit amtseidlich verpflichtet hat, Regierung von des Volkes Freiheit und von Gottes Gnaden zu sein, sollte danach streben. menschenmöglichst gottebenbildlich, möglichst ebenbildlich zu werden dem Gottesstaat, den der dreifaltig-dreieinige Gott in und mit sich selber bildet. Gott ebenbildlich zu sein, das bedeutet nicht zuletzt, jene Freiheitsrechte zu respektieren, wie sie Respektierung der Menschenrechte fordert, derart fordert, wie sie um der Menschenwürde willen demokratische Regierung sein soll. Bewährung von Freiheiten und so auch von demokratischer Staats- und Rechtsordnung erweist sich entscheidend darin, Liberalität nicht selbstzerstörerisch liberalistisch ausufern zu lassen, es mit entsprechenden Determinationen zu halten. Andererseits hat zu gelten: Regierungspitzen sollen 'so frei sein', sich freiheitlich zu bewähren, also nicht zugefallene Macht zu missbrauchen, nicht willkürlich diktatorisch zu werden, also nicht freiheitlich-demokratische Grundrechte gottwidrig einschränken und damit göttlicher als Gott sein zu wollen. Gott ebenbildlich erweisen wir uns z.B., wenn wir freiheitliche Menschen neben uns dulden, auch wenn solche auf diesem oder jenem Gebiet mir überlegen, aber auf meine tatkräftige Unterstützung angewiesen sind. Christlich ist es wahrhaftig nicht, wenn ich dahertöne: Gibt es Genies, ich aber keines bin, wie halte ich das aus? Also gibt es keines, mich persönlich selbstredend ausgenommen - welche Folgerung sich sogar erstrecken kann aufs geistliche Leben und ausmündet in: wenn es

Gnadengaben gibt, mir eine damit verbundene Begnadigung abgeht, wie hielte ich das? Also gibt es keine. Auserwählung, was im Falle Adolf Hitlers heisst: also gibt es kein 'auserwähltes Volk', das meine selbstredend ausgenommen.. - Freilich, ist hinzuzufügen, ist jeder Mensch auf seine Weise prädestiniert und entsprechend begnadet, jedoch jede und jeder anders., auch mehr oder weniger. Auch im Bereich des Charismatischen gibt es Hierarchie, vergleichbar übrigens den Chören der Engel unterschiedlicher Kapazität und damit verbundener Auf- und Abstufungen, was sich ebenfalls andeutet, wenn Christus betont, im Endgericht würden Letzte Erste und bislang Erste Letzte, auch das Ewige Leben kenne seine Rangordnungen - was freilich in zerrbildlicher Weise ebenfalls für die Hölle gilt, in wieder anderer Weise für Unterschiede in überweltlicher Läuterungsstätte. Wie es die Hölle im Fegefeuer gibt, so auch bereits einen Himmel als Vorstufe zum vollen Eingang, damit zur Bekleidung mit jenem himmlischen Hochzeitsgewand, auf dessen Notwendigkeit uns Christus verweist. Dieses wiederum hat zu tun mit jenseitigen Orden und Ehrenzeichen unterschiedlicher Gewichtigkeit ans Auszeichnung.

Daraus erhellt ebenfalls: Menschen versagen in ihrer Freiheit, wenn sie z.B. aus Bequemlichkeit einen zunächst gutwillig tuenden 'Führer' wählen, der sich nur allzubald als menschenverachtender Diktator entpuppt, wenn sie sich in der Panik einer Notsituation - z.B. einer wirtschaftlichen - einen Hitler wählen, gar noch dessen gleich anfangs inszenierte flagrante Rechtsbrüche hinnehmen, wenn sie einem Antichristen wie Hitler als Pseudomessias beipflichten, um sich entsprechend mitschuldig zu machen an dessen teuflischen Untaten, indem sie ihm beifällig zujubeln und damit in einem mit hochjubeln.. Auf solche Unart gottwidrigen Versagens verlor bereits die Stammenscheit das Paradies, liess sich verführen, ausgerechnet jenen Satan als Weltdiktator zu wählen, dem das Handwerk zu legen der Mensch gewordene Gottessohn eigener Regierungsprogrammatis zufolge gekommen ist, um auf dem Kampfplatz Armageddon das Schlacht-Feld Kalvaria ausstehen zu müssen, um durch diesen erfolgreichen Rückzug imstande gewesen zu sein, zur österlichen Offensive ausholen und sein Regierungsprogramm prinzipiell zu realisieren, dessen endgültiger Realisierung Christenmenschen bis zum Ende der alten Unheilswelt möglichst tatkräftig nachzuhelfen haben. Zunächst einmal bewies der erste Sündenfall, der zur bitteren Niederlage des Umzugs in unsere tragische Erbsündenwelt führte, wie Kollektivgemeinschaft im gottebenbildlichen Sinne, aber im Entartungsfall im gottzerbildlichen Unsinn in kraft tritt, solche, die nicht immer der Kollektivschuld, jedoch der Kollektivverantwortung zu sein hat, in der sich jedes Individuum freiheitlich zu bewähren hat oder anfängliches freiheitliches Versagen der

paradiesisch gewesenen Stammesheit wiederholen muss. Das erste individuelle Geschlecht der universalen Menschheit ist entsprechend der unzerreissbaren Polarität von Individuum und Gemeinschaft folgenreich gewesen für das Menschengeschlecht in dessen insgesamt. , so gesehen alle für einen, für die Stammesheit stehen müssen. Die Gemeinschaft Menschheit muss bis zum Ende der Welt die erbsündliche Unheilswelt ausstehen, um sie miterlösend wieder himmlisch paradiesisch oder mitzerstörerisch höllisch werdenzulassen - daher die der Stammesheit nachfolgenden Generationen in ihrer jeweils modernen Eigenart die Ursünde und damit das freiheitliche Versagen wiederholen oder in freiheitlicher Bewährung es besser machen können. Die Geheime Offenbarung sagt uns voraus, wie die indirekte Wiederholung ursprünglichen Sündenfalls die Regel zu sein pflegt, von der die Bewährung nur jener Ausnahme ist, die die Regel bestätigt. Daraus sich ergebende strafgerichtliche Apokalypsen müssen so der endgültiger Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers voraufgehen. Dieses für Erbsündenmenschen typische mehrheitliche Versagen der Freiheit beweist nicht zuletzt, wie angesichts menschengeschöpflcher Unzulänglichkeit einzig und allein der Gottmensch das erforderliche Sühneopfer leisten kann - des zum Zeichen die Zahl der Getreuen nur noch eine 'Restschar' bildet, die beispielhaft steht für die Bewährung nur der Wenigen, damit für unentwegtes freiheitliches Versagen der Mehrheit - woraus weiterhin folgt, wie in der Tat erlösungsbedürftig die schwachen und wankenden Menschen, wie nicht selten direkt böshaften Charakters Erbsündenmenschen sind, weil das Naturrecht nur allzu oft des Unrechts ist.. Mit der Restschar - die ohne Gnade ebenfalls nicht vorhanden sein könnte - wird uns einmal mehr gezeigt, wie Gott das Schwache liebt, damit seine Allmacht umso machtvoller offenbar werden kann. Gott liebt deshalb aber auch trotz allem das Menschengeschlecht, weil es von Erbsündennatur her mehr schwach als stark ist, mehr amoralisch als moralisch, mehr pseudoreligiös als echt religiös usw. . -

Wir sahen: das Versagen der ersten Stammesheit hatte tragische, nämlich erbsündliche Folgen für die universale Menschheit überhaupt, gemäss der Unzertrennlichkeit und entsprechenden gegenseitigen Verantwortlichkeit von Individuen und Gemeinschaften. Die Ersten, die der paradiesischen Stammesheit, erwiesen sich auf ihre Weise als einzigartig, als direkt unheimlich verantwortungsvoll -was nun sein positives Gegenbild finden durfte in dem Beleg für die unübersteigbare Bedeutung jenes Einzelnen, der als Mensch gewordener Gottessohn das 'einzig' zulängliche Sühne- und Erlösungsopfer darzubringen imstande war. Auch da gewahren wir Hierarchie in den Bedeutungs- und Verantwortungsstufen.

Das freiheitliche Versagen der Individuen, der einzelnen Menschen, der

Völker, der jeweiligen Wohnplanetler zeigt in ihren Auswirkungen auf die universale Gemeinschaftlichkeit des Menschengeschlechtes wiederum die wahrhaftig nicht gering zu schätzende Bedeutung der den Geschöpfen gewährten freiheitlichen Selbstautonomie. Strafgerichte sind nur gerecht, wenn sie wirklich Schuldige belangt, also Menschen, die sich freiheitlichen Versagens schuldig machten. Ungeheuer muss die freiheitliche Selbstautonomie der paradiesischen Ursprungsmenschheit gewesen sein, was abzulesen an den Folgen, die in der Erbsündenwelt aller Menschen Los geworden. Das Gemeinte kommt vollends heraus, wenn göttliche Offenbarung uns belehrt, ‚wie Versagen freiheitlicher Bewährung sogar zu jener ewigen Hölle reichen kann, in der Christi Bescheid zufolge 'Heulen und Zähneknirschen', in der "der Wurm nicht stirbt" usw. Ein solch göttliches Strafgericht ist nur als gerecht anzusehen, wenn echtes unrechtes freiheitliches Versagen vorliegt, wenn also die Geschöpfe als Engel, aber auch als Menschen auf Freiheit hin angelegt sind. Art und Grad der Gottebenbildlichkeit wird nicht zuletzt daran gemessen, wie freiheitlich bewährt sich die Menschen ihrer Gottebenbildlichkeit würdig erwiesen. Unsere Gottebenbildlichkeit zeitlebens tatkräftig zu verwalten, die uns anvertrauten Talente nach unseren Möglichkeiten zu vermehren, diese Gottebenbildlichkeit zeitlebens auszubauen oder sie selbstzerstörerisch ins Gottzerbildliche zu verkehren - darüber ergeht das Gericht, sofort nach dem Tode über jeden Einzelmenschen, welches Gericht in einem beispielhaft steht für das Endgericht über uns und unsere Gemeinschaften, die der Erdler, die der Wohnplanetler unserer Weltallsysteme. Wird uns das Paradies endgültig zurückgeschenkt, erfreuen sich die heil-gewordenen Heiligen entsprechenden ewigen Friedens, gelingt Friedfertigkeit aller Menschen der universalen Menschheit, entsprechend weltallweiter gottesstaatlicher Kommunikation der Individuen und Gemeinschaften, Herstellung also des ursprünglichen Paradieseszustandes, der der Erlösungstat des Gottmenschen wegen sogar zu jener Vollendung heranreifen konnte, als jener Reichsapfel, an dem die Stammeltern sich vergriffen, indem sie sich durch Satan verführen liessen, selber wie Gott sein zu wollen, also ihre relative Selbstautonomie göttlicher Absolutautonomie gleichzusetzen. Aber auch die Hölle empfängt ihre grausige Vollendung als ewiger Krieg aller gegen alle, also ewige Unfriedlichkeit, die nie zum himmlisch paradiesischen Frieden zu finden vermag. Selbstzerstörung vollendet sich, entsprechend qualvoll, weil sie ausserstande, dieser Selbstzerfleischung durch Auslöschung des eigenen Selbstes ein Ende zu bereiten - Fichtes Ichheitsphilosophie findet da auch in ihren negativen Aspekten zu ihrer Partialwahrheit. .

Unendlich Liebenswertes hat der Schöpfergott erschaffen denen, die

ihm in ihrer Gottesliebe gehorsam sein wollen - aber unendlich Trauriges, direkt Fürchterliches denen, die ihren freien Willen missbrauchen, sich seinem Willen zu widersetzen, was indirekt bedeutet, ihn als Gott nicht erkennen und anerkennen, sich selbst vergöttlicht sehen zu wollen., sich dementsprechende absolute Selbstautonomie und Selbstbestimmung zuzusprechen Die Ungläubigen, die z.B. gleich heutigen liberalistischen Theologen Gottes Strenge nicht anerkennen wollen, müssen konsequenterweise ebenso das Gottesgeschenk unbeschreiblich beseeligender Seligkeit ablehnen.Übernatürliche Überdimensionalität gilt hie wie da. Da ist innerer Zusammenhang, was darin auch zum Ausdruck kommt, wenn Verdammte in verblendeter Selbstzerstörung garnicht himmlisch-paradiesisch werden wollen, wenn Teufel sich verstehen zu einer Umwertung der Werte, die höllisch als himmlisch und himmlisch als höllisch vorstellt. .

Gibt es Wechselseitigkeit der Ewigkeitskapazitäten von Himmel und Hölle, von Seligkeit und Unseligkeit in der Überdimensionalität der Übernatur? Wird der Verdammte ebenso unselig, wie er selig hätte werden können? - Eventuell verfügt Gottes Güte die Möglichkeit eines gewissen Ungleichgewichtes. Seligkeit kann zuteil werden über blosser Gerechtigkeit hinaus - Unseligkeit so nur, wie es gerecht ist

Somit stossen wir noch auf einen anderen Aspekt des christlichen Gottesstaates vom Reichtum des Reiches Gottes, um dessen Kommen wir im Vater-Unser-Gebet bitten sollen. Zum Staat, so auch zu dessen Vollendung im Gottesstaat, zugehört die Gerichtsinstanz - in welchem Sinne die Kirche unterscheidet zwischen streitender Kirche hienieden und leidender im jenseitigen Läuterungsort wie der triumphierenden Kirche des Himmels. Demnach bildet auch die jeneitige Läuterungsstätte unverzichtbarer Bestandteil der dreifaltigen Kirche als Gottesstaat. Uralt ist der an Sinnvollendung appellierende Beweis für persönliche Unsterblichkeit, demzufolge es angesichts der auf Erden weit überwiegenden Ungerechtigkeiten ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Erdentode geben müsse. Wo aber Ungerechtigkeit bestraft wird, da muss es auch zu bestrafende Delinquenten geben, solche, die vor Aushändigung ihres Eintrittspasses zum Himmel der Reinigung bedürfen, da ja nichts Uneines, erst recht kein Unreiner in den Himmel eingehen kann. Das kann sogar bei allzu himmelschreiend verbrochener Ungerechtigkeit zu einem Analogon unserer hienieden bekannten 'Todesstrafe' führen, nämlich zur Verurteilung ewiger Hölle, über deren Existenz christliche Offenbarung gemeinsam mit dem alttestamentarischen Judentum und den Moslems keinen Zweifel duldet. So gesehen zählt auch Hölle als Zornesfeuer Gottes zum Gottesstaat, Darüber wurden auch die Seherkinder von Fatima im 20. Jahrhundert

belehrt, als sie zu ihrem Entsetzen eine Höllenvision auszustehen hatten. Eine der Seherin musste klagen: "Herr Pater Lombardi, ich weiss es ganz genau: viele müssen zur Hölle, weil sich niemand für sie aufopfert und betet" - wie die Marienerscheinung in Medjugorje uns aufklärt: "Die Wenigsten kommen direkt in den Himmel, die Meisten müssen ins Fegefeuer, viele kommen in die Hölle", in die zu kommen eigentlich einer schon zuviel erscheinen mag. Hier unten wird oftmals kriminelle Untat nicht verbrochen aus Furcht vor Verurteilung durch weltliche Gerichtsinstanz. Das ist Analogie, wie auch die sog. Furchtreue, die Furcht vor jenseitiger Verurteilung, ihre Berechtigung hat und vor der ewigen Gefängnisstrafe bzw. Zuchthausstrafe zu bewahren vermag. Auch diese utilitaristisch abgezweckte Furchtreue ist nicht ohne gläubigen Idealismus, da wir uns nur fürchten können vor dem, was wir 'glauben', also im Bezug aufs Jenseits nicht einwandfrei wissen können. Glaube ist und bleibt ein Wagnis, von dem gilt: nur wer wagt, gewinnt. Zum Wagnis zugehört Liebe zur Sache, in letzter Instanz der Gottes. Und so auch in der Furchtreue die Motive gemischt sein, was sich zeigt im Hinblick auf im Jenseits zu erhoffende ausgleichende Gerechtigkeit und entsprechende Bestrafung der Ungerechtigkeit in jenseitige Läuterungsstätte, von der nicht selten gelten muss: die Leiden dieser Welt sind nicht zu vergleichen mit jenen, die uns in der übernatürlichen Überdimensionalität des jenseitigen Läuterungsortes drohen können. Da sind Furcht vor im Jenseits zu erwartende strenge Gerechtigkeit und idealistische Liebe zur Gerechtigkeit vereint

In diesem Zusammenhang können wir noch einmal zu sprechen kommen auf die Altarschändung zur Weihnachtsmette im Kölner Dom. Auf solche Blasphemie gewaltsam handgreiflich zu reagieren, ist nicht gestattet, ebensowenig wie Inbrandsetzung einer christlichen Kirche beantwortet werden darf mit Brandaufschlag auf eine Moschee usw. Aber, so schreiben wir: weitaus gewichtiger als eine Ohrfeige für die Blasphemie wäre es gewesen, hätte einer der Anwesenden ausgerufen: Was Sie da tun, das ist fluchwürdig - was ja in gewisser Hinsicht der Verhängung eines Fluches gleichgekommen wäre. Ein solche Androhung des unbedingt zu fürchtenden und entschieden zu vermeidenden Fluches liegt auf einer fundamental anderen Ebene als eine irdische Gewaltanwendung, wie auch eine unmenschliche grossinquisitorische Rechtsprechung menschliche Kompetenz überschreitet und Unrechtsprechung ist, die nun selber, wie alles Unrecht, vor Gottesgericht gehört. Wer sich fanatischer Gewalttat schuldig macht, sich sogar zum teuflischen, weil vom Teufel inspirierten Terrorismus versteht, der muss damit rechnen, durch strenges Gefängnis in jenseitiger Läuterungsstätte bestraft zu werden - im Vergleich zu dem irdische Prügelstrafe harmlos erscheinen könnte. Eine Religion, die z.B. einen Austritt aus ihren Reihen mit Todesstrafe belegt

wissen will, gehört unbedingt vors profane Gericht, das sich in seinen Beschützung echter Liberalität und deren Hochachtung vor uns gottebenbildlich machende Freiheit ebenfalls als gottebenbildlich bewähren kann.

Damit bietet sich Gelegenheit, erneut zurückzukommen auf die Schändung des Altars im Kölner Dom zur Weihnachtsmette 2013. Eine enblösste Frau sprang auf den Altar. Auf ihrer Brust stand, sie selber sei Gott. Das erinnert an des hl. Paulus Thessalonicherbrief, in dem er sich verwahrte gegen Gerüchte, „das Weltende und damit die endgültige Wiederkehr Christi stünde unmittelbar bevor. Paulus stellt klar: "Lasst euch auf keinen Fall durch irgendjemanden täuschen. Zuvor muss der Abfall kommen. Der Mensch der Gottlosigkeit muss offenbar werden, der Widersacher, der sich über Gott und alles Heilige erhebt. ER SETZT SICH SOGAR IN DEN TEMPEL GOTTES UND GIBT SICH FÜR GOTT AUS" - ganz so, wie besagte Altarschänderin es im Kölner Dom besorgte. Damit, so sahen wir, zog sie sich Fluch zu, jenen, dem der Antichrist zu gelten hat, der Gott flucht, indem er ihn für abgesetzt erklärt, um sich selber auf den Altar zu setzen und Anbetung zu verlangen. Da steht miteinemale Bannfluch gegen Bannfluch, da steht Fortsetzung des Engelkampfes an. Luzifer steht entgegen Michael, dessen Name heisst: Wer ist wie Gott?! Die Altarschänderin hatte es ausdrücklich beansprucht. Das jedoch kann nicht unwidersprochen hingenommen werden. Dagegen ist der Kampf aufzunehmen - und dessen Waffe, so ergab sich, ist der Fluch, der hienieden jedoch bei echter reue zurückgenommen wrden kann..

Prinzipiell gilt: der 'Fluch' ist eine religiöse Waffe, die das Gottesgericht anruft, durchaus Bestrafung nach sich zu ziehen vermag. Grundsätzlich darf solche geistliche Waffe nicht verboten werden, allein schon deshalb nicht, weil sie mit ihrem Hinweis aufs allwissende und entsprechend unfehlbare Gottesgericht durchaus einschliesst, mit der eigenen Verurteilung im Unrecht zu sein, daher göttlicherseits solch unberechtigter Fluch als unberechtigt zurückgewiesen werden kann. Wenn unsere Richter von 'Verjährung' sprechen, rekurrieren sie damit indirekt, zumeist wohl ungewollt, an eine allwissende, also eine göttliche Instanz, die über die Zeiten und auch über die Räume hinweg Recht sprechen kann, also das vermag, was beschränkte menschliche Einsicht nicht mehr zu leisten vermag. 'Verjährung' besagt also im religiösen Sinne nicht unrechte Schuldvergebung., ebenso wie ein vorzeitiger Gnadenerlass, der Sündenvergebung nach echt reuiger Beichte zur letztmöglichen Erfüllung finden lassen kann, auch eine Wiederholung dessen ist, wie der Himmlische Vater dem Verlorenen, aber reumütig zurückkehrenden Sohn Verzeihung zukommen lässt, wie es das wohl schönste der Gleichnisse Jesu andeutet. Beachten wir dabei: um den

Himmlischen Vater in seiner furchtbar gerechten Rechtsprechung zum Erlass der Erbschuld versöhnen zu können, bedurfte es des Sühnesopfer des Eingeborenen Sohnes Gottes, der in allem uns gleichgewordenen, strafwürdige Schuld ausgenommen. Aber als Gottes "vielgeliebter Sohn" Mensch wurde, übernahm er die Rolle des Verlorenen Sohnes, der beispielhaft steht für die universale Erbsündermenschheit. Dieser Verlorene Sohn ist tatsächlich schuldig gewesen, hoffte jedoch, sich der Barmherzigkeit der gütigen Vaters versichern zu können., bekanntlich nicht umsonst. Als der sterbende Jesus Christus noch stammelte: "Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist", in diesem Augenblick des Übergangs ins wiedergefundene Paradies schloss der Göttliche Vater den gottmenschlichen Sohn in die Arme, und mit Ihm das gesamte Menschheitsgeschlecht, soweit es in seinen Bürgern echt guten Willens war. Aufgehoben war die Gottverlassenheit des Verlorenen Sohnes, als dessen Stellvertreter der sterbende Herr ausrief: "Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?!" Der furchtbar gerechte göttliche Richter konnte sich erweisen als allzeit gütiger und verzeihenden Vater, Des zum Symbol durfte dann auch der reumütige Schächer am Kreuze hören: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein", hast du ob deiner echten Reue das Fegefeuer auf Erden ausgestanden.

Der religiös gemeinte 'Fluch' verzichtet also ausdrücklich auf Gewaltanwendung im Diesseits, .darf auf keinen Fall Aufruf sein zu einer solchen - aber er appelliert ans Gottesgericht. Dabei liegt es im Wesen eines Gerichtes, urteilen zu müssen, notfalls auch zu verurteilen, also zu bestrafen, und das schliesslich nicht zu knapp. Anwendung eines kirchlichen Bannfluchs schliesslich muss unbedingt verbunden sein mit Bereitschaft sofortiger Versöhnung, wenn not-wendige Reue und Busse erfolgt. Der Völkerapostel gab dazu die entsprechende Weisung. .

Damit ist abschliessend noch zu betonen: zählt auch eine Bussanstalt als jenseitige Läuterungsstätte zum Gottesstaat, das hienieden vertreten sein kann durch religiöse Instanz, so liegt es im Wesen des Fegefeuers, erlöschen zu müssen, nicht nur zu können. Bis dann zuallerletzt, nach dem Jüngsten Gericht und der Absolvierung durch dieses verhängte Gefängnis Befreiung aus Kerkernot zu erwarten steht, wie alsdann der Gottesstaat in der Friedfertigkeit himmlischen Paradieses seine stattlichste Vollendung erfahren kann, innerhalb deren es keine Läuterungsstätte mehr gibt. Hier liegt die Partialwahrheit jener, die behaupten, es sei im Jenseits nur Himmel oder Hölle zu erwarten, welche Behauptung für die Zwischenzeit vernünftiger Überlegung widerspricht.

## B

Christus betont: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan", womit auch der Geringste der Christenmenschn als

Stellvertreter Jesu Christi vorgestellt und entsprechend anempfohlen ist. Martin Luther protestierte gegen die allzueinseitige Herausstellung des Stellvertreteranges des amtlich-offiziell bestätigten Priesters, vornab der Kirchenoberen, vollends des Papstes. Der Reformator wollte die überwuchernde weltlich-politische Macht der Kleriker brechen, wollte sie von 'Kindern dieser Welt' zu 'Kindern des 'Lichtes' auserwählt sehen, wobei er freilich zuweit ging, wenn er in der Hitze des geistlichen Gefechtes und in der damit nur allzuleicht verbundenen Dämonie des Kampfes ebenfalls den geistlichen Hocharang des apostolischen Priestertums bestritt, also, mit dem Volksmund zu sprechen, 'das Kind mit dem Bade ausschüttete.' Grosse Menschen pflegen halt ganz gross einseitig zu sein, daher sie der Nachwelt noch mancherlei zu schaffen machen. Dabei bleibt zu beachten: Die reformatorische Forderung nach Entweltlichung des allzu politisierend gewordenen Klerikerstandes kann Sinn und Zweck nur haben, will sie Platz schaffen für des Priesters geistliche Eigentlichkeit. Ich darf nicht abschaffen, was ich verbessert sehen möchte. . -

Wollen wir im Bemühen um eine die Gegensätze ausgleichenden Ökumene zur vermittelnden Klarstellungen kommen, könnte u.a. geltend gemacht werden: Zu Hilfe kann Luther kommen der Hinweis des Völkerapostels auf die Verteilung mannigfacher Gnadengaben. Stellt sich Paulus ausdrücklich vor als "Apostel an Christi statt", kann der Verfasser der Geheimen Offenbarung sich vorstellen als Profet an Christi statt", wie heutzutage z.B. auch echte Marienerscheinungen die Gottmenschenmutter zeigen als Priesterin und Profetin, als Lehrerin usw. an ihres Sohne statt. Überhaupt gilt in letzter Instanz: wer sich Christ nennt, stellt sich vor als Stellvertreter Christi.

Hierzulande gilt heutzutage der Kleriker bürgerlichen Zuschnitts nicht immer unbedingt als einer der "Geringsten der Bürger", mit dem sich Christus identifiziert, ihn also als Stellvertreter herausstellt. Greifen wir ein von Jesus Christus bemühtes Gleichnis heraus, gilt: Nicht selten gilt in der Öffentlichkeit der Kirchenobere der Katholiken und nicht minder der Protestanten als der Angesehensten einer, der bisweilen sogar in die Nähe jenes Farisäer rückt, der sich vorne am Altar aufpflanzt und unverhohlen seine Geringschätzung ausdrückt über den demütigen Zöllner an der Kirchentüre, der als Sünder zu den Geringsten zählen kann, die in bevorzugter Weise Christi Stellvertreter.schaft übernehmen dürfen. Anderswo in unserer Welt ist es freilich oftmals anders, dort, wo Priester als offiziell-amtliche Vertreter des Christenums nicht nur nicht hochangesehen, sondern direkt so erniedrigt und beleidigt sind, wie es der Nachfolgeschafft Christi in besonders eindrucksvoller Weise entspricht. Immerhin erleben wir heute die gewaltigsten und in der Wortes voller Bedeutung gewalttätig werdenden Christenverfolgungen, die unsere Erde

je erlebte. Das Gelingen der für Christenmenschen erstrebenswerten Nachfolge Christi bis hin zur Passion entscheidet über den eigentlichen geistlichen Rang, führt zur Vollendung des allgemeinen königlichen Priestertums, dem es je und je individuell und entsprechend konkret gerecht zu werden gilt, was selbstredend nur mit Hilfe der göttlichen Gnade gelingen kann. Gelingt solche Christusbachfolge ebenfalls innerhalb des Berufsstandes eigens so genannter Theologen, also in Vertretern des mit der Allgemeinheit natürlicherweise polar verbundenen besonderen geistlichen apostolischen Standes, kann dieses Beispiel der Stellvertretung Christi uns besonders einleuchtend vorbildlich werden und die Besonderheit des sakramental geweihten Priestertums unterstreichen.

In vielerlei Hinsicht kommt Unverzichtbarkeit von Hierarchie zum Ausdruck in einer Stellvertreterschaft mannigfacher Steigerungen, im Aufsteigertum wie ebenfalls in Abstufung, wobei wiederum an ein Christuswort zu erinnern, aus menschlicher Sicht können nach aussen hin Erstrangige im entscheidenden Endgericht sich als Letzte wiederfinden, wie umgekehrt solche, die sogar als das Letzte vom Letzten missachtet wurden, sich als die eigentlich Ersten herausstellen. Christi Auskunft zufolge gibt's also Hierarchische Ordnung, bis ins Jenseits hinein, wenngleich oftmals ganz anders als gedacht, was uns daran erinnert, wie Gott für uns eben 'der ganz Andere' ist. Zu verweisen ist auch darauf, wie mit solchem unerwartetem Vorziehen und Nachsetzen verbunden ist eine 'Umwertung der Werte', freilich nicht eine im Geiste von Nietzsches höchst unchristlicher Übermenschenphilosophie.

Wenn sich hierzulande ein Theologiekandidat Bedenkzeit erbat, sich zeitweise vom direkten Theologiestudium absentierte, um zurückkehren zu wollen, wird Genehmigung zur Rückkehr erlaubt nur dann, wenn der Betreffende inzwischen durch eine gutbürgerliche, entsprechend angesehene Karriere exzellieren konnte. Damit verrät sich ein Auswahlverfahren, das nicht christlichen Maßstabes ist. 'Der Geringste', von dem Christus sprach, kann da nicht bestehen.

Im übrigen kann zu besagten 'Geringsten' in der Auserwählung zur Stellvertreterschaft Christi nicht nur der zählen, der sich konzentrierte auf den Beruf als Priester. Das hier Gemeinte gilt generell für alle Vertreter jener verschiedenen Gnadengaben, auf deren Bedeutung und entsprechende Nowendigkeit der Völkerapostel mit Hinweis auf Jesus Christus verweist. Lt. Christus gilt z.B. der Profet am wenigsten im eigenen Land und bei den eigenen Angehörigen. Da gilt wie für die Berufung zum Apostolischen das Wort Christi: "Wunder euch nicht, wenn die Welt euch hasst, mich hat sie vor euch gehasst", was involviert, echte Christusbachfolge müsse rechnen mit Verachtung vonseiten der "Kinder

dieser Welt." Sollen Christenmenschen lt. Paulus Wahrheitszeugen sein, immerzu, "seis gelegen oder ungelegen", kommt Eintreten für die Wahrheit zumeist ungelegen. Fragt Pilatus an, "was ist Wahrheit", ist nicht zuletzt zu antworten: 'Das, was keiner gerne hören will, das, was zu sagen gefährlich, nicht selten sogar direkt lebensgefährlich ist.. Der Profet gilt am allerwenigsten dann, wenn ihm offiziell anerkannte und besoldete Priester nicht Rückhalt geben wollen, vielmehr sogar noch in den Rücken fallen, was aber durchaus zur herausragenden Nachfolge Christi verhelfen kann, da Christus als Vollender "von Gesetz und Profeten" von Priesterzünftlern ermordet wurde. Der Kampf zwischen berufenen Vertretern des Priesterzunft und der berufenen Profeten ist so als, wie das 'Alte Testament' alt ist, um im Neuen Testament wieder jung ursprünglich geworden zu sein. - Vergleichbares gilt auch für die von Paulus ebenfalls herausgestellte Auserwählung zum besonderen Lehrertum, die keineswegs regelmässig sich des Beifalls in überkommenen Schablonen festgefahrener Amtsinhaber erfreuten kann. Ein Augustinus und Thomas von Aquin waren als auserwählte Lehrer der Kirche im Lehramt ausgezeichnete als ihre Kirchenpberer, den Papst nicht ausgenommen. Zur Gnadengabe inspirierter Lehre zugehört ebenfalls die "Gabe der Unterscheidung der Geister" und deren Seelen, die verbunden ist mit profetischem Scharfblick, wie überhaupt die verschiedenen Gnadengaben ineinander übergreifen und sich gegenseitig ergänzend potenzieren können. Besagte 'Unterscheidungen' der Geister sind wiederum oftmals alles andere als schmeichelhaft.

Wir könnten fortfahren - halten hier nur fest: verschiedene Gnadengaben bringen verschiedene Arten der Stellvertretung Jesu Christi mit sich. Wer christlich demütig genug ist, menschliche Begrenztheit anzuerkennen, sieht ein, wie Gott allein alles kann, all-mächtig ist, wie Menschen in ihren jeweiligen Begabungen und Kräften auf Katholizität bedacht sein, sich gegenseitig unterstützen sollen, auch können. Wer sich in seiner persönlichen Bedingtheit absolut setzt, nach dem Grundsatz handelt, 'du sollst keine fremden Götter neben dir haben', keine Rivalen anerkennen, wer also seine macht- und besitzgierige Selbstsucht der gebotenen Sachlichkeit überordnet, der ist kein überzeugender Katholik, schadet der christlichen Sache mehr als er ihr nutzt, schmälert damit seine eigene Bedeutung als Stellvertreter Christi. Gegenseitige Respektierungen der Träger echter und so auch rechter Gnadengaben sind nicht zuletzt ein Gebot der christlichen Zentraltugend, also der Nächstenliebe, auch wenn ich vermeine, einen mit mir scheinbar konkurrierenden Nächsten als Feind betrachten zu sollen, ihm also sogar die Selbstüberwindung zur Feindesliebe zukommen zu lassen. - Selbstredend muss in diesem Zusammenhang verwiesen werden auf Christi Gebot: der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist - wobei zu beachten, wie der nach

aussen hin offizielle anerkannte 'Grosse' über Macht und Mittel verfügt, Mitmenschen im Amt und charismatischer Begabung dienlich zu sein. Wären die Päpste echt christlich demütige Diener gewesen, wäre uns die Katastrophe der Kirchenspaltung erspart geblieben. So zählen diese Leute also keineswegs zu wahren christlichen Grössen, die allseits dienstbeflissen sind, ihren Jüngern die Sklavenarbeit der Fusswaschung zukommen lassen, nicht nur in zeremonieller Geste. .

Eins freilich gilt für alle Auserwählungen: Paulus hat deren Vertreter als Vorbild zu dienen für aufopferungsvolle, uneigennützig Aufopferung. Der profetische Sören Kierkegaard hat Kübel von Ironie ausgeschüttet über sich evangelisch nennende Theologen, die so garnicht vom Format der Nachfolge Jesu und entsprechenden Lebenswandels - welcher Vorwurf heutzutage nicht mindern vielen katholischen Amtsträgern gelten muss, von denen der zurzeit umstrittenene Limburger Bischof sich als Spitze eines Eisbergers herausstellte. Der Sinn des Zölibates soll sein, all seine bescheidenden Kräften auf sein geistliches Amt der Stellvertreterrolle zu kaprizieren, wobei freilich übersehen wird, wie aufopfervolle christliche Ehe, die es wagt mit Kindersegen, aufopferungsvoller sein kann als der des zölibatären Priesters usw. Andererseits ist es unmöglich, wenn in der evangelischen Kirche der Theologe schief angesehen wird, will er sich als Zölibatär zwecks grösstmöglichen geistlichen Einsatzes aufopfern, -während homosexuelle Theologenpaare zum Hohn auf des Völkerapostels Weisung Pfarrämter besetzen.- Andererseits sehen sich heute evangelische und katholische Theologen weltweitin gemeinsam schweren, sogar nicht selten lebensgefährlichen Gefahren ausgesetzt. Da gilt: Blut bindet Brüder und Schwestern, zumal das eucharistische gottmenschliche Blut. Gemeinsamer antichristlicher Feind macht ehemalige Feinde zu Freunden Zur Ökumene gehört allseitiges Umdenken.Zölibatärer Einsatz kann für Dienst z.B. im Profetenamt oftmals angebrachter sein als im weitaus gericherteren Priesteramt. Lt. Heiliger Schrift kann angemessen sein, um des ungeteilten Einsatzes fürs Himmelreich willen zölibatär zu leben. Das kann gelten für Wahrnehmung aller anderen Gnadengaben usw. Das muss jeweils situationsgemäss gesehen werden. So verfehlt es ist, das Zölibat für den Priesterberuf obligatorisch seinzulassen, so nicht minder verfehlt ist es, göttliche Berufung zur Ehelosigkeit , generell abzulehnen.Allerdings, erinnere ich mich recht, bekam ich anlässlich unseres Besuches der früheren Ordensstätte Martin Luthers sofort daneben eine evangelische Ordensgründung zu sehen. Da, vermutlich auch anderswo, dürfte sich auch in dieser Beziehung ein verheissungsvoller Ansatz zur Ökumene bieten.

Heiligsprechungen stehen im Dienste gottgewollter Hierarchie, stellen ja Menschen vor, denen der Rang an der Spitze zuzubilligen, höchste Ehrauszeichnung durch Erhebung zur eigens so genannten 'Ehre der Altäre'. Aber der Protest der Protestanten gegen solche Verfahren hat ebenfalls seine Partialberechtigung, daher es angemessen ist, auf Distanz zu achten, die oftmals erst strenge Objektivität ermöglicht. Sonderfälle mag es geben. Aber es muss abstossen, wenn diese missbraucht werden, aus versteckten propagandistischen Motiven eine Heiligsprechung zu forcieren. Wie gemeinhin Distanz vonnöten? Bemerkenswert wäre es z.B., wenn der Verfasser des 1938er Hirtenbriefes "in Brennender Sorge" gegen Hitlers Ideologie und Machtmissbrauch, wenn Papst Pius XI. zumdest selig gesprochen würde. Doch dazu kommt es wohl nicht mit Rücksicht auf den Nachfolger, Pius XII., gegen den Vorwürfe mangelnder Tapferkeit zur Kampfansage geltendgemacht werden. Lob des einen könnte aufgefasst werden als Tadel für den anderen.

In gewisser Hinsicht ist es heiligmässig, sich die Devise zu eigen zu machen: einmal dafür zu sein, wenns dem Evangelium entspricht, ein andermal dagegen zu sein aus wiederum evangelischen Impulsen,. Wer solche Rolle eines Kritikers übernimmt, der erfährt bald, wie er nicht charakterlos opportunistisch auf allen Stühlen sitzt sondern zwischen allen Stühlen zu hocken kommt.

### C)

Der Mensch gewordene Gottessohn wurde Vollmensch, vereint mit seiner Vollgöttlichkeit, mit der, wie Paulus es ausdrückt, ihm einwohnenden ganzen Fülle der Gottheit. Als Mensch unterwarf sich der Gottmensch den uns Menschen geläufigen Entwicklungsgesetzlichkeiten - so auch im Aufbau seiner Offenbarungen, was vorbereitet wurde durch den Übergang vom Alten zum Neuen Bund.. Als eine Heidin iden Herrn Jesus anflehte, ihrer Tochter heilsam zu sein, zeigte er sich als damals typischer Jude zunächst spröde, betonte, im Vergleich zum auserwählten Volk seien die Heiden nur wie Hunde - um von der Heidin zu hören zu bekommen: Aber auch für die Hunde fällt etwas an Brosamen ab vom Tisch, an dem die Menschenkinder sich sattgegessen haben. Daraufhin zeigte sich der Herr Jesus wie umgewandelt, willfahrte der Bitte der heidnischen Frau - so wie er es besorgte bei dem römischen Hauptmann, dessen Sohn er per Fernheilung gesunden liess, höchst erfreut wie er war, als der römische Heide sagte: Ich bin nicht würdig, dass Du einkehrst in mein Haus, aber sprich nur ein Wort, dann wird mein Sohn gesund. Erstaunt konstatierte Christus: so grossen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden Die nachfolgende geschichtliche Entwicklung zeigte denn auch, wie die damalige Heidenwelt mit ihrem Hauptsitz in Rom so christliche

wurde, wie es die Mehrheit der Juden nach 2000 Jahren noch nicht ist,. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Profetie des Völkerapostels erfüllt, gegen Ende der Zeiten würden Anfang und Ende sich schöpferisch berühren, indem die Juden mehrheitlich jenes Christentum annehmen, das von ihnen ausging. - Im Verlaufe weiterer Entwicklung betonte Jesus,: die Auserwählungsgnade wird meinem Volk genommen und anderen Völkern gegeben, daher es nocheinmal später heissen konnte: der Herr habe sich Paulus auserwählt zu seinem Werkzeug, eben zu jener Heidenmission, zu der Er vor seiner Aufnahme in den Himmel seine Apostel aufgefordert hatte. Paulus wurde Avantgardist christlicher Missionstätigkeit, der aufgetragen, das Evangelium, also die Frohe Botschaft von der Erlösung der erbsündlichen Mehrheit bis an die Grenzen der Erde gelangen zu lassen..

Bis zu "den Grenzen der Erdenwelt", deren Bewohner exemplarisch stehen für die universale Menschheit? Oder geht die Entwicklung weiter, hinaus in jenes Interplanetarische, zu dessen Inbesitznahme sich die Erdenmenschen anschicken?: Die weltalleinmalige Auserwählung soll von Volk zu Volk wandern, die Welt soll nicht früher untergehen und damit Jesu Christi endgültige Wiederkehr platzgreifen, bevor nicht das Evangelium allen Völkern verkündet. Ansätze zur Bestätigung dieser Vorhersage sind heutzutage schon aufweisbar. - In einem noch nachzutragenden Passus meines Symbolromanes JOHANNES; DER APOSTEL; DER NICHT STIRBT; BIS WIEDERKOMMT DER HERR", lasse ich den Urapostel als Urtyp nachfolgender Apostolizität sogar auswandern auf andere Wohnplaneten, nachdem sich auch andere Erdenvölker wie Jesu eigenes Volk der christlichen Offenbarung gegenüber abweisend gezeigt haben. Die Auserwählung wird dem eigenen Erdenvolk genommen, um anderen Wohnplanetlern zuteilzuwerden? Wäre dem so, müsste das Christuswort ins Moderne hinein erweitert werden zu: die Auserwählung wird anderen Wohnplanetlern gewährt werden, den Erdlern dagegen genommen. Allerdings betont Paulus ebenfalls: Die Gnadengaben Gottes seien unwiderrufbar - daher, möchten wir schlussfolgern, unsere Erde als Geburtsstätte des Mensch gewordenen Gottessohnes, als Stätte des schöpferischsten Schöpfungswunders der Geschöpfung des Schöpfergottes für alle Zeit und dann verwandelt in der Ewigkeit der universalen Menschheit geistlicher Mittelpunkt bleiben wird - was möglich, weil immerhin auf der Erde jene "Restschar" dem Christentum treubleibt, der der Gottmensch als Herr der Geschichte zurief: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", was dann hiesse: geistliche Reichshauptstadt des Reiches Gottes der universalen Menschheit zu bleiben.

Christus bedeutete uns: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, wird leben, auch wenn er starb - der wird in Ewigkeit nicht sterben.

Aber ebenfalls sagte Christus: wer mich kommuniziert, mit dem eucharistischen Kostbaren Blut geadelt wird, den würde Er auferwecken am Ältesten Tag der Erbsündenwelt, der der Jüngste Tag der weltweiten Offenbarwerdung des Ausbruches der Neuen Schöpfung wiedergefundenen und sogar vollendet gewordenen Paradieses. Mit der Auferweckung seines Freundes Lazarus, dessen Leiche bezeichnenderweise schon in Verwesung übergegangen, setzte der Gottmensch <als Herr über Leben und Tod und Herr der Geschichte jenen Mikrokosmos, der am Jüngsten Tag seinen weltweiten Makrokosmos findet mit der durch den Gottmenschen vollzogenen Auferweckung alles scheinbar ins Nicht zerfallenen Fleisches. Als natürliche Basis, auf der die wunderkräftige Gnade vollendend aufbaut, dient das von moderner Naturwissenschaft entdeckte Gesetz der Erhaltung der Energie - also jener Allgemeinheit, die am Jüngsten Tag zu ihren Individualitäten zurückzukehren vermag, was auch entsprechend wäre der natürlichen Polarität von generell und individuell und deren pausenlosen Ausgleichsbestreben. .

Christus unterschied also zwischen persönlicher Unsterblichkeit - wie sie Plato herausgearbeitet hat als Weiterleben der Geistseele mit ihrer Astralkörperlichkeit einerseits und andererseits mit der später nachfolgenden Auferweckung auch des Animalleibes, damit überhaupt aller Animalität himmlisch-paradiesischen Zuschnitts oder auch höllischer Bestialität als Strafleib der Verdammten. Die Kirche lehrt denn ja auch konsequenterweise: im Unterschied zur Übernatur des Engels zugehört der Animalleib zur Natur des Menschen. Geist-Seele-Leib-Einheit ist für Menschen konstitutiv. Adam und Eva als tief sinnig symbolische Gestalten der paradiesischen Stammenschheit mussten sich nach dem Sündenfall erfahren als verfallen erbsündlicher Verweslichkeit und sich deshalb vor der eingetretenen Notdurft ihres Leibes und damit auch ihrer Geistseele schämen, wobei das Fänomen der Scham beweist, wie Ahnung mitgegeben bleibt über den anfänglichen Vollwert des nicht angekränkelten Leibes, Ahnung dann auch darüber, wie einmal Scham vergehen, die Menschen sich wieder einschränkungslos paradiesischer Leibes- und Seelegesundheit und Geistesstärke erfreuen dürfen. Das wiederum hat zu tun mit dem unentwegten Wechselverhältnis der Gegensätze von Mikro- und Makrokosmos. Was demnach für das Einzelgeschöpf gilt, das gilt für die Schöpfung als insgesamt, für die gottmenschlich geadelt gewordene Weltseele und den Weltgeist innerhalb ihres Weltenkörpers, für die Verwandlung unserer erbsündlichen Natur in wieder paradiesisch gewordene Weltnatur, auf deren Natürlichkeit sich Wechselverhältnis von

Leib - Seele - und Geist vollzieht. Der Gottmensch selber wurde mit seiner eigenen Auferstehung von den Toten 'der' Mikrokosmos, von dem besagter neuparadiesischer Makrokosmos ausgehen wird, dessen Zentrum er bilden wird als Ursosne der Neuen Schöpfung, um den sich alle Welten verhalten wie die ihre Sonne umkreisenden Planeten. . In diesem Sinne sahen wir bereits, wie der gottmenschliche Herr mit der Auferweckung des bereits in Verwesung übergegangenen Lazarus sich auswies als der Weltall- und Menschheitserlöser, der mit der weltallweiten Auferweckung auch des Animalfleisches das endgültig wiedergewonnene Paradies als Frucht seiner Erlösungstat vollenden wird, und das als Teilhabe an jenem eucharistischen Leib des Herrn, den wir verehren dürfen als sakramentale Speise, die zur himmlischen Unsterblichkeit verhilft, der himmlisch-paradiesisch aufleben lässt in Ewigkeit.

Im übrigen zeigt sich erneut Entwicklungsprozessualität im Reifeprozess persönlicher Unsterblichkeit nach dem Erdentode und später nachfolgender Auferstehung des Leibes. Verheißt der gottmenschliche Weltallerlöser, 'bald' schon wiederzukommen, sein Erlösungswerk weltweit konkret werden zu lassen, ist dieses 'Bald' zu verstehen auf dem Hintergrund der Ewigkeit, vor der sich die Milliarden der Entwicklung unseres Menschenlebens ausnehmen wie Tage. Zeiträumlichkeit hat zu tun mit Entwicklungsprozessualität.

Der Raumzeitlichkeit zugehören Geburt und Tod, Entwicklungsstadien, die sich fortsetzen als 'Wiedergeburt', z.B. zu persönlicher Unsterblichkeit nach dem Erdentode, zur Wiederausstattung mit meinem Animalleib am Ende der Welt, die Wiedergeburt erlebt zur Neuen Schöpfung. So gesehen kann das Leben anmuten wir ein Traum, von der Wiege bis zur Bahre. Die Welt hat Plato bereits als Höhle vorgestellt, aus der es hinauszustreben gilt. Das Weltall ist ein einziger Mutterschoss. Höhle ist als erstes der Mutterschoss, aus dem Geburt erfolgt, um damit beispielhaft zu stehen für alles, was Wiedergeburt ist, von entsprechender Entwicklungsprozessualität vom Mutterschosse an, welcher Prozess den mehr oder weniger qualvollen Tod Geburtsschmerz werden lässt zur Wiedergeburt ins ewige Leben - was Natur ist, auf der vollendend jene Gnade aufbaut, auf die Christus verweist mit der Betonung der "Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist", der Notwendigkeit sakramentaler Gnadenspende, die das Heiligen Geistes ist.

Wobei zu beachten: der von Christus verheißene Heilige Geist offenbarte sich zu Pfingsten in Gestalt feuriger Zungen über den Apostelhäuptern. Das bedeutet nicht zuletzt: alles Feurige hienieden ist Analogie nur zum Heiligen Feuer Ewigen Lichtes, für die Offenbarung der Taborherrlichkeit, die Jesus Christus als Ursonne der Neuen Schöpfung

"aufleuchten liess wie die Sonne". . Gott ist Feuer, feurig. Jesus Christus als unseres Fleisches gewordener Gottessohn ist in Seiner Heiligen Geistin Inbegriff alles dessen, was der Feuerzunge. Teilhabe am Göttlichen macht uns pfingstlich-feurig, wie Christus verhieß: Die Gerechten werden flammen wie die Sonne im Reiche meines Vaters. Der Liebesbrand Ewiger Seligkeit ist übernatürlicher, sogar göttlicher Überdimensionalität. Es bedarf ein-leuchtender Sonne, uns zur An-schauung des Dreieinigen Gottes kommen zu lassen, aus welcher Anschauung begrifflich wissenschaftliches Denken hervorgeht, wie aus diesem pragmatistisch politischen Handeln im Gottesstaat mit all dessen Kultur und Politik..Der einzelne Mensch ist gottebenbildlich, wie ebenfalls all die Allgemeitswesen seiner Gemeinschaften, wie denn ja auch jeder Berufsstand seine je eigene Art von Gottebenbildlichkeit hat. Was nun bildlich, ist von der Art jener Symbolik, die bedeutungsvoll in dem Grade, wie sie Hinweis auf Realität. Gott nun ist die realste Realität, in der wir himmlisch-paradiesisch realistisch werden dürfen, so kontemplativ wie dynamisch. -

Freilich gibt es im Bereich des Gottesstaates auch die Hölle als Stätte des Zornes-Feuer Gottes. Doch gottlob kommen die meisten Menschen an der Hölle vorbei, weil des absolutfeurigen Gottes Gnade uns das Fege-feuer gewährt, das so gesehen ebenfalls Wirkungsstätte des Heiligen Geistes als uns läuternder Feuerspender ist.. Paulus betont, wie das Werk eines jeden ist, muss die Feuerprobe ergeben, die in letzter Instanz des von dem Völkerapostel Gemeinten des Läuterungsfeuers ist. Beten wir zum Heiligen Geist, können wir das verbinden mit dem Fürbittgebet für die Armen Seelen.

Ich sagte mir selber: wenn die mysteriösen Vorgänge an Schabernacksdämonie wirklich echte Begebnisse sind, müssten sie Entelechie in sich haben, entsprechend zielstrebig sein, um in ihrer Entwicklungsprozessualität zuletzt auf ein Endziel hinzusteuern. Die Zukunft, also die weitere 'Entwicklung' muss zeigen, ob es sich so verhält - so, wie es mir bedeutet wurde, als ich einmal anfragte: wann werde ich denn den Absender uns zukommender Handy-Schreiben persönlich sehen, die Antwort bekam: "Wenn es an der Zeit ist", wenn also im Entwicklungsprozess die Zeit spruchreif geworden. - Bis zu einem gewissen Grade würde ich ein wenig ebenbildlich sein dem greisen Simeon, dem bedeutet wurde, nicht eher zu sterben, bis er das Heil der Welt gesehen hätte - mit dem unheimlichen Unterschied allerdings, es würde unsereins nicht eher das Zeitliche zu segnen haben, bis er der Welt Unheil gesehen habe. Erinnert sei an Shakespeares Ausruf: "Reif sein ist alles!" - sicherlich bald auch für Shakespeare selber, wenn für ihn die Entwicklungs-Zeit reif geworden zum Übertritt in die himmlisch-ewige

Seligkeit der Anschauung Gottes. In Altöttingen sagte er: "Ich sehe den Himmel!", sah ihn also in Reichweite gerückt, wonach der Abschluss des Entwicklungsprozesses nur noch eine Frage der Zeit.

Aber verhält es sich denn wirklich so mit unseren seit 1974 laufenden Begebnissen? Entsprechen sie übernatürlicher Wirklichkeit. Nun, was meine Wenigkeit anbelangt, weiss ich mit 100prozentiger Sicherheit diese Sachen, z.B. die Aufsetzung und Verschickung dieser Handy-Schreiben seit 2001 nicht initiiert, geschweige selber durchgeführt zu haben. Ich weiss es, unabhängig davon, ob Mitmenschen mir diese Selbstgewissheit glauben oder nicht. Ich selber glaube nicht, ich weiss es. Freilich, weil ich das so eindeutig weiss, muss ich schon nachdenklich werden, und zwar besorgt; denn da muss schon was dahinter stecken, und nicht irgendetwas, vielmehr durchaus Bedrohliches, was also schon besorgt machen kann. Mit Teufeleien, so schabernacksdämonisch belustigend sie sich tarnen, ist nicht zu spassen - aber ist sich auch zu verwundern, darüber nämlich, wie unbesorgt die Umwelt daherlebt, wie wenig sie interessiert, was mich persönlich unmöglich kalt lassen kann, was gemeinhin nicht ernstgenommen wird,? Ich persönlich kann nicht uninteressiert sein, auch nicht auf Gefahr hin, als nicht vertrauenswürdig eingeschätzte zu werden, gar als jemand, der sich wichtig machen will. -- Übrigens steckt in 'interessiert' sein das Lateinische *inter esse*, dazwischen, mitbeteiligt zu sein. Das 'Interesse' ist so gesehen keineswegs nur von ästhetischer Unverbindlichkeit.

Schliesslich würde dem allen noch die Krone aufgesetzt, wenn ich mir noch selber wünschte, und entsprechend einredete, dieses Unheimliche sei nur Mache, sei zum Lachen - wobei zu bedenken, wie es nicht selten zwar tatsächlich zum Lachen bringen kann, aber durch ein Lachen, das unschwer deutbar als Abfuhr des Unheimlichen. Doch alsdann kommt unweigerlich der Tag oder auch die Nacht, wie aus Lachen Ernst werden muss. Entwicklung ist Auswicklung dessen, was vorher noch in Wickeln lag, Gutes wie allerdings auch Böses.